

WELTFISCHEREI

Europäische Fischerei in afrikanischen Gewässern Information über die Fischerei in Mauretanien

Alfred Post, Institut für Seefischerei

Die mauretanische Atlantikküste ist rund 700 km lang. Der Küste vorgelagert ist ein ca. 30 bis 120, im Mittel 50 km breiter Schelf, von insgesamt 34 000 km², wenn man die 200-m-Tiefenlinie als Schelfgrenze zugrundelegt. Dieses Schelfgebiet liegt im Bereich des nordost-atlantischen Auftriebs. Aufsteigende, kalte und sauerstoffreiche Tiefenwasser führen dort zu einer hohen Primärproduktion. Das bedeutet gute Nahrungsbedingungen für eine vielfältige und reichhaltige Fauna mit hoher Reproduktionsfähigkeit. Das bedeutet gleichzeitig ideale Bedingungen für eine vielfältige und ertragreiche Fischerei.

So ist die Fischerei auch neben dem Eisenerzabbau die wichtigste wirtschaftlichen Grundlage für das Land. Das Forschungsinstitut in Nouadhibou, der zweitgrößten Stadt des Landes, schätzt das Fischereipotential innerhalb der Wirtschaftszone auf über 1 Mill. Tonnen, wovon ca. 80 % auf pelagische Arten entfallen. Die unmittelbare Nutzung der Ressourcen durch die einheimische Fischerei spielte bisher nur eine kleine Rolle. Zwar ändert sich das in dem Maße wie die Bevölkerungszahl zunimmt, aber immer noch werden die größeren Anteile der fischbaren Reserven an ausländische Fischereien vergeben, gegen Lizenzgebühren, versteht sich.

Einer der Vertragspartner Mauretaniens ist die Europäische Union. Seit dem 1. August 1996 ist ein Fischereiabkommen in Kraft, das der Union Fischereirechte an bestimmten Arten einräumt. Dieses Abkommen gilt zunächst für 5 Jahre, kann aber um jeweils den gleichen Zeitraum erweitert werden. Es soll hier umrissen werden, wie sich dieser Vertrag in die biologischen, fischereilichen, sozialen und politischen Bedingungen des Landes einfügt.

Die fischbaren Arten

Fische

Die lokalen Fischer fangen etwa 130 Bodenfischarten, von denen aber nur etwa 35 küstennah leben und deshalb von Bedeutung sind. Die meisten dieser 35 Arten gehören zu den Sägefischen (Serraniden), Brassern (Spariden) und Adlerfischen (Sciaeniden). Dazu kommen noch einige Plattfische, Rochen und Pomadasyiden, für die es keinen guten deutschen Namen gibt, die man aber wegen ihrer Grunzlaute gelegentlich „Schweinsfische“ oder „Grunzer“ nennt.

Das ganze Jahr über trifft man über dem Schelf, aber auch bis weit außerhalb des Schelfs, auf große Schwärme pelagischer Arten. Vor allem auf die beiden Sardinella-Arten *Sardinella aurita* und *Sardinella maderensis*. Dazu kommen die Stöcker *Trachurus trachurus* und *Trachurus trecae* sowie saisonal im Norden die Sardine, *Sardina pilchardus* und die Makrele *Scomber japonicus*. Außerdem kommen vor der Küste

einige kleinere Thunarten wie *Katsuwonus pelamis*, *Auxis thazard* und *Sarda sarda* vor.

Überwiegend über dem tieferen Schelf wird der Seehecht, „Merlus noir“, gefangen. Es sind zwei Arten, *Merluccius senegalensis* mehr im Norden und *Merluccius polli* mehr im Süden, jedoch mit weiter Überlappung ihres Verbreitungsgebiets. Die Fischerei unterscheidet nicht zwischen ihnen.

Von besonderer Bedeutung für die Kleinfischerei ist die Meeräsche, *Mugil cephalus*. Sie ist es deshalb, weil sie bis ganz nahe an den Strand kommt und dann in größeren Mengen – man schätzt mehrere tausend Tonnen jährlich – mit Stell- und Wurfnetzen oder Strandwadern gefangen werden kann.

Krebse

Fischereilich interessant sind vor allem zwei Garnelen, *Penaeus notialis*, *Parapenaeus longirostris*, und die Krabbe *Geryon maritae*. Dazu kommt eine regional wichtige Fischerei auf die beiden dort vorkommenden Langusten-Arten *Palinurus mauretanicus* (Grüne Languste) und *Panulirus regius* (Rote Languste).

Tintenfische

Die für die Fischerei wichtigste der Tintenfischarten ist der Krake *Octopus vulgaris*, weil er die höchsten Preise erzielt. Daneben werden die zehnmarmigen Arten *Sepia officinalis* (mit zwei Unterarten), *Sepia bertheloti* und *Loligo vulgaris* gefangen.

Die Fischereien

Die handwerkliche oder „artisanale“ Fischerei

Die Vielfalt der Kleinfischerei ist kaum überschaubar. Vom kleinen Ruder- oder Segelboot, von dem aus man angeln oder kleine Netze auswerfen kann, bis hin zu Kuttern mit 200 PS starken Motoren findet sich eine breite Palette verschiedener Fischerboote in dieser Kategorie. Die meisten dieser Boote sind zwischen 8 und 12 m lang, haben kleine Innen- oder Außenbordmotoren bis zu 40 PS und können 2 bis 3 Tage draußen bleiben. An Fanggeräten werden nur wenige Typen verwendet: Krakentöpfe und Angel machen allein 70 % aus. Der Rest sind unterschiedlich arbeitende Netze.

Den Kleinfischern ist ein 6 sm breiter Küstenstreifen sowie der Schelfbereich innerhalb eines Nationalparks im Norden des Landes vorbehalten; sie sind aber mit ihrer Aktivität nicht auf diese Zonen beschränkt. Von den Kleinfischern wird alles gefangen und angelandet, was auf und über dem Schelf lebt und was im Radius ihrer Boote liegt. Die Beute wird entweder direkt auf den Märkten oder an Zwischenhändler und verarbeitende Betriebe verkauft, die sich vor allem im Norden des Landes gegründet haben.

Industrielle Bodenfischerei

Die industrielle Bodenfischerei auf dem mauretanischen Schelf mit Frischfischfängern und Frostern richtet sich hauptsächlich auf Tintenfische, insbesondere auf den Oktopus. Seit die Erträge aus dieser Fischerei rückläufig sind, weichen die Fischer mehr und mehr auf Bodenfische, überwiegend auf Meerbrassen aus. Neben den „Tintenfischfängern“, besteht eine Spezialfischerei auf Garnelen und Krabben sowie auf den Seehecht.

Bis zum Beginn der 80er Jahre hatte die einheimische Fischerei keine Fahrzeuge, um dabei mitzuhalten. Das hat sich in den letzten Jahren geändert. Inzwischen arbeiten mehr afrikanische als asiatische und europäische Fischer in diesem Sektor.

Fischerei auf kleine pelagische Arten

Sardinellen und Stöcker, zeitweise auch Makrelen und Sardininen bilden große pelagische Schwärme vor der mauretanischen Küste. Genutzt werden diese Bestände ausschließlich von ausländischen Fischereien mit entsprechend ausgerüsteten Trawlern, da Mauretanien für eine eigene Fischerei dieser Art nicht ausgestattet ist.

Hochseefischerei

Die pelagische Fischerei auf Hochseearten richtet sich auf Thune, Boniten oder die Sportfischarten wie Marlin, Schwertfisch und Wahoo. Auch hieran nehmen die einheimischen Fischer nicht teil, wenn die Fische nicht zufällig in die Nähe der Küste und damit in ihren Fangbereich gelangen.

Das Fischereimanagement

Das erklärte Ziel jedes Managements ist es, Aufwand und biologische Produktivität im Gleichgewicht zu halten. Zwar gibt es wegen der Bedeutung der Fischerei als Devisenquelle des Landes ein starkes politisches Motiv, ein funktionierendes Fischereimanagement zu etablieren, aber allein wegen der Vielfalt der Komponenten – Arten, Methoden, Geräte – entstehen dem Management fast unüberwindliche Schwierigkeiten, ganz zu schweigen davon, daß die Kenntnisse über die Arten und Bestände unzureichend sind und die Möglichkeiten, das zu ändern, erst in den Anfängen stecken. Bekannt und für ein Management verwendbar ist bisher folgendes:

Fischereilicher Aufwand

Fanggeräte: Einige hochselektierende Fanggeräte, wie Krakentöpfe und Langustenkörbe werden vor allem von der artisanalen Fischerei verwendet. Mit ihnen fängt man nur eine Art bzw. Artengruppe. Außerdem können untermäßige Tiere zurückgesetzt werden und überleben. Auch Tintenfischhaken werden eingesetzt. Sie fangen

sehr spezifisch, allerdings werden vor allem Kraken dabei leicht verletzt und sind dann schlecht zu vermarkten. Angeln und Langleinen fangen ebenfalls selektiv, nicht für einzelne Arten, aber doch, was unerwünschte Arten und Größen betrifft. Sofern mit Netzen gefischt wird, sind es vornehmlich Kiemennetze und Waden. Grundschieppnetze werden bei der Fischerei auf zehnarmlige Tintenfische und auf Bodenfische, Ringwaden auf kleine pelagische Arten eingesetzt.

Schiffe: Die Zahl der artisanal fischenden Boote wird auf über 3500 geschätzt, das sind sechs Mal so viele wie noch vor 10 Jahren. Die sogenannte „industrielle“ Fischerei umfaßte 1997 rund 550 Schiffe mit einer Gesamtkapazität von ca. 525 000 BRT und rund 65 000 Fischereitagen. Darin enthalten sind die im Rahmen des bereits genannten Vertrages operierenden 25 bis 40 pelagisch fischenden Schiffe aus EU-Ländern.

Erträge: In den vergangenen Jahren stiegen die Erträge zunächst kontinuierlich an und erreichten 1996 mit 700 000 t, davon ca. 550 000 t pelagische Fische, einen Höhepunkt. Der Fang von demersalen Arten ging danach drastisch zurück, allein der von Tintenfischen um mehr als $\frac{2}{3}$ auf ca. 15 000 t.

Schonmaßnahmen

Da es bisher keinen gültigen Managementplan gibt, sind die Schonmaßnahmen eher punktuell. Neben den hochselektiven Fangmethoden, die alle Arten außer der Zielart verschonen, gibt es ein Gebot, Grundschieppnetze generell mit mindestens 70 mm Maschen einzusetzen. Ausgenommen davon ist der Seehechtfang, bei dem 60 mm Maschen zugelassen sind. Bei Kiemennetzen gelten 110 bis 120 mm und bei Ringwaden auf kleine pelagische Arten 40 mm Maschenweite.

Um den Kraken während seiner Reproduktionsphase zu schützen, werden generelle Fangsperrungen für ganze Gebiete verhängt. Eine wirksame Schonmaßnahme war auch die Einrichtung eines Schutzparks im Norden des Schelfplateaus.

Bestandsüberwachung

Wir wissen, wie schwer es ist, die Bestände des Nordatlantiks, der Nord- und der Ostsee zu überwachen. 20 Mitgliedsstaaten im ICES teilen sich diese Aufgabe und delegieren dafür ihre Wissenschaft in die Assessment-Arbeitsgruppen des ICES. Die mauretische Wirtschaftszone schließt rund 230 000 km² ein, das ist etwa so viel wie die halbe Ostsee. Anders als in der Ostsee haben wir es hier mit einer sehr großen Artenzahl zu tun. Selbst wenn man die 130 Bestände aus der Gruppe der Barschartigen und die Thunartigen zunächst ausschließt, bleiben etwa 10 Fischarten, 5 Krebsarten und 4 Tintenfischarten zu überwachen. Kein Land wäre allein dazu in der Lage, und ein Entwicklungsland wie Mauretanien ist es schon gar nicht.

Eine Forschungseinrichtung des Fischereiministerium, das „Centre National de Recherche Océanographique et de Pêche (CNROP), betreibt fischereibiologische Forschung und schafft somit eine wichtige Voraussetzung für die Bestandsüberwachung. Obwohl es wissenschaftlich wie labortechnisch durchaus europäischen Standard hat, ist es nicht in der Lage, diese Aufgabe allein zu bewältigen. Allein die Sammlung der notwendigen Daten ist nur in Zusammenarbeit mit Partnern zu leisten. Viel mehr noch ist Mauretanien bei der Auswertung der Daten und bei den Stock-Assessments auf internationale Zusammenarbeit angewiesen.

Zusammenarbeit mit der Europäischen Union

Im Fischereiabkommen, das seit August 1996 in Kraft ist, gehen die Vertragspartner in der Präambel von den Grundsätzen einer schonenden, bestands- und umwelt-erhaltenden Fischerei aus. Der Vertrag selbst enthält drei Elemente der Kooperation

- Wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit
 - Zusammenarbeit im Fischereimanagement
 - Zusammenarbeit in der Fischerei- und Fischwirtschaft
- Die letzte Komponente ist wichtig für Fischereiunternehmen in der Union, da sich dahinter die Fischereirechte in mauretischen Gewässern verbergen. Ein Protokoll zum Vertrag nennt die Bedingungen, zu denen die Lizenzen vergeben werden. Für Bodenfischarten, Krebse und Tintenfische sind das Einzelheiten über Mengen, Geräte, Gebiete und Zeiten, für pelagische Arten sind das Schiffstypen, Fangzeiten und Anzahl der Fischereifahrzeuge.

Natürlich erhält Mauretanien für die Fischereilizenzen Ausgleichszahlungen. Der Vertrag ist aber nicht nur ein „Kaufvertrag für Fangquoten“. Ein Teil der Summe ist für die beiden anderen Komponenten, nämlich Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Management, festgelegt. Da die EU ein Interesse daran hat, die Fischereilizenzen auszuweiten, wenn die Ressourcen es zulassen, fordert sie die Einrichtung einer ständigen wissenschaftlichen Bestandsüberwachung.

Mauretanien hat inzwischen ein umfangreiches Programm für eine wirksame Überwachung entwickelt, das ein Kontrollsystem an Bord der Fischereifahrzeuge mit wissenschaftlicher Probenahme und Vorlage der Logbücher vorsieht. Das Land stützt sich dabei auf internationale Zusammenarbeit und Hilfe, an der sich auch die Bundesrepublik Deutschland beteiligt. Um den Kenntnisstand über die Bestände festzustellen, wurden darüber hinaus 1998 zwei internationale Treffen von Wissenschaftlern und Managern organisiert, die vorhandene Daten auswerteten. Die EU beteiligte sie sich an diesen Treffen.

Deutsches Engagement

Zur Abwendung von Überfischung und Raubfischerei in der mauretischen Fischereizone hat Deutschland 1990 mit Mauretanien ein Abkommen geschlossen, das den Aufbau einer Fischereikontrolle vorsah. Aus diesem

Abkommen ist die Gründung einer „Délégation à la Surveillance des Pêches et aux Contrôles en Mer“ (DSPCM) hervorgegangen. Mit zwei Überwachungsschiffen, von denen eines noch in diesem Jahr durch einen Neubau aus Deutschland ersetzt werden soll, wurde ein funktionierendes Kontrollsystem aufgebaut. Bis zu drei Fischereifahrzeuge werden pro Tag kontrolliert. Diese Besuche von Kontrolleuren könnten mit dem Forschungszentrum (CNROP) abgestimmt werden, so daß ein Beprobungssystem zur Bestandsüberwachung in die Kontrollen integriert würden.

Schlußbemerkung

Mauretanien gehört, was die fischbaren Bestände betrifft, zu den ressourcenreichen Ländern. Da sich die eigene Nutzung bis zu Beginn der 90er Jahre fast ausschließlich auf eine handwerkliche Fischerei mit geringer Fangkapazität beschränkte, konnte die Befischung der meisten Bestände an ausländische Fischereien gegen Lizenzgebühr ver-

geben werden. Die Kapazität der handwerklichen Fischerei hat sich seitdem versechsfacht, die ausländische Fischereiaktivität ist nicht weniger, dabei wahrscheinlich aber effizienter geworden. Das Ergebnis dieser Kombination ist ein drastischer Rückgang der Fangmengen für einige Artengruppen. Es ist naheliegend, in einem solchen Fall von Überfischung zu sprechen. Solange es aber keine Daten über die tatsächlichen Fangmengen, über die natürliche Variabilität, Reproduktionszyklen und bioökologischen Wechselwirkungen der Bestände gibt, läßt sich kein gezieltes Management aufbauen.

Es wäre wünschenswert, daß die EU auf eine Verknüpfung ihres eigenen Abkommens zumindest mit den Abkommen drängt, die einzelne ihrer Mitgliedsstaaten wie Frankreich und Deutschland mit Mauretanien haben. Deutschland in seiner Funktion als Ratsvorsitzender der EU im nächsten Halbjahr hätte ebenfalls gute Möglichkeiten, sich zugunsten einer vernünftigen Koppelung der Verträge zu verwenden.